

Preis: 30 Pfennig

Schwarze auf weiß

Schülerzeitung des Städtischen Gymnasiums in Gummersbach

2. Jahrgang

April 1952

Nummer 1



Walter Hahne

Gummersbach

SCHULBEDARF

Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung
Sämtliche Schulbücher

Blumenhaus

Rindermann

Kaiserstraße 4 - Telefon 2481

Molkereigenossenschaft

Kotthausen

GmbH.

Seit 1895

Tel. 2673

Goffne

Spezialhaus für
Textilwaren und Fertigung

GUMMERSBACH-RHLD.

Fernruf 2428

Feine Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Stöcker

Gummersbach, Hindenburgstr. 5

Ruf 2433

Wilhelm & Ernst Ley, Derschlag

Gegründet 1893 / Fernruf Amt Gummersbach 5431

SAGEWERK

HOLZHANDLUNG UND ZIMMERGESCHÄFT

BARACKENBAU

kauft laufend Stammholz aller Art

Schuhhaus
Schmitzer

HINDENBURGSTRASSE
PAVILLON

SCHUHE IN NUR GUTEN QUALITÄTEN

Fachmännische Beratung

Elektrizität

die wirtschaftliche Energie für alle Zwecke.

Unvergleichlich in ihrer vielseitigen Verwendbarkeit
für **Licht-, Kraft-, Kälte-, Wärme-, Heilung.**

R. W. E. Stromversorg. Oberbergischer Kreis Dieringhausen / Rhld.

Dieter und der Bauernfänger.
Ein Kapitelchen über "Schu- und Schmul".

Komische Überschrift, noch komischer der Untertitel! - Stimmt schon, aber wisst ihr denn, was ein "Bauernfänger" ist? - Augenblick mal! In diesem Falle kann ich's mir schon denken. Es gab eine Zeit - ist aber Gottseidank schon reichlich lange her - wo man die Bauern für dumm verkaufte und dachte: mit denen kann man's machen, die sind ja so vertrauensselig. Hab' da neulich eine Geschichte von Fritz Reuter gelesen, wie der gute Onkel Bräsig, so ein harmloser, mecklenburgischer Landinspektor, nach Berlin reiste und dort einem Bauernfänger in die Finger geriet, der sich ihm in der Wirtschaft anbiederte und ihn gar bald um sein gutes Geld geprellt hatte. Aber die Zeiten sind vorbei. Einmal mit den Bauern, jedenfalls aber mit "unsereinem", was so ein rechter Quartaner ist. Überhaupt mit der Harmlosigkeit und Vertrauensseligkeit! Bei uns käme schneller vor die falsche Schmiede.

Meinst Du wirklich? - Vielleicht wird's heute nur ein bißchen anders gemacht. Hör' mal zu!

Holt da neulich der Dieter an einem verregneten Samstagnachmittag - auf den Sportplatz kann man nicht, an die Schulaufgaben will man nöchtnicht, die haben noch Zeit bis nach dem Kaffee - ein Heft aus seiner Mappe: Bill Rocky, Bd. 23, "Die Robbenhölle". Müller's Gustav hat's ihm gegeben, hat's ihm dringlich ans Herz gelegt. Dieter hält zwar nicht allzuviel von dem Kerk, er hat eine zu große Klappe, aber.... immerhin: Steht da nicht links oben in der Ecke "mit Jiu-Jitsu-Anleitung" Da könnte man ja zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Ersten mal Unterhaltung für die Zeit bis zum Kaffee, und zweitens gibt's was zu lernen, etwas Handfestes, Praktisches; wer weiß, wo man's mal brauchen könnte?!

Klick - der erste Groschen ist gefallen.

Er fängt an zu blättern, fliegt über die ersten Seiten hin. Was ist denn das? und hier? und hier? - So ganz nebenbei kann man da seine Kenntnisse im Englischen erweitern, da wird's einem ja so hübsch mundgerecht gemacht, hier lernt man's ja spielend, braucht garnicht viel nachzudenken. Wie heißt's noch im Vorwort: well, ihr young boys! Das versteht man ohne weiteres, Wörter braucht man nicht zu büffeln. Und wie überrieselt's einen bei der Anrede: Old fellows (endlich wird man mal für voll genommen). Und hier spricht er von den ewigen Jagdgründen, wo er bei den "old friends am Lagerfeuer sitzen wird. Und so geht's weiter auf den nächsten Seiten: attention boys! - Thunderstorm! - Very well, all right, stop, thank you, beg your pardon (also auch höflich können diese wilden Leute sein!) - "Hands up! - Gleichzeitig riß er beide Revolver hoch! Wie einem das ein- geht! - Und hier "Greenhorn", was das wohl heißen mag? Natürlich: Grüner Junge, und dazu gehört unser-einer ja Gottseidank nicht.

Klack - der zweite Groschen....

Überhaupt das Vorwort! Jetzt wird aber mal richtig gelesen. So ein "Vorwort ist in der Regelmehr als langweilig (wenigstens in den Schulbüchern) Das scheint aber hier nicht der Fall zu sein. Dieser "geraffte Stil", wie unser Deutschlehrer mal sich ausdrückte, gleich im Anfang: "War ein tolles Ding, die Sache mit dem Robbenfang." Der springt ja richtig in medias res. Und er will auch unser Bestes, will uns etwas beibringen: "Denke, es kann manch einem noch nützen, wenn er versteht, einen G-Men-Griff im richtigen Moment anzubringen." Damit hat er natürlich recht. - Wie fein er sich abgrenzt von den Schreiberlingen, die nichts erlebt haben, die schön warm in Filzlatzchen hinterm Schreibtisch sitzen und dies und jenes zusammenfabeln und dahinpinseln. Und er schreibt - bei Jove, boys - die reine Wahrheit, will sich selbst auch nicht in den Vordergrund stellen, wie das in anderen Schmökern der Fall ist. Dieter hat sich schon heiß gelesen,

hat garnicht gemerkt, wie der sprachgewaltige Mann aus dem Wilden Westen hier die Katze aus dem Sack gelassen hat, als er von den "anderen Schmökern" sprach. Er meinte natürlich: nur die anderen schreiben "Schmöker", während er einen ehrlichen, bescheidenen, der rauhen aber schönen Wirklichkeit entsprechenden "Erlebnisbericht" zu bieten hat.

Der dritte Groschen.....

Und nun liest der auf den Leim gekrochene Dieter. Liest zwei geschlagene Stunden..... Wer vor die falsche Schmiede gekommen war, das war er, der Dieter, das arme Ross. Man hatte ihm die Hufe beschlagen. Gewiß. Aber hatte man ihn nicht auch gründlich "vernagelt", wie das wohl bei schlechten Schmieden geschieht? Waren ihm die Nägel nicht ins lebendige Gewebe gegangen? Wollten sie nicht so ganz unvermerkt ins Gewebe seiner Seele dringen?

Ein Licht ging ihm auf. Er hatte wirklich allerhand "gelernt". Zunächst eine Reihe kräftiger Schimpfwörter. "Kuhpinscher" ist nur eins von den ganz harmlosen, die einem so nebenbei aus der Kehle fallen. - Und ein echtes "Bild der Wirklichkeit" hatte er bekommen. Das Leben, das "wahre" Leben, spielt sich vornehmlich in Hafenkneipen und anderen schlechten Lokalen ab, z.B. im Schankraum der "Goldenen Fregatte". Da spuckt einer in die Hände, und in hohem Bogen fliegt ein "Mann in Prärietracht" über ein engverschlungenes Knäuel von Leibern hinweg zur Tür. Da gibt es Männer mit einem "Nußknackergesicht", einem "Gorillabrustkasten" und "eisernen Fäusten", aber es gibt auch einen, der mit einem derben Tritt gegen den Bauch oder einem wüchtigen Schlag gegen den Kehlkopfknorpel solch einen Hünen im Nu zu Boden strecken kann. Das war doch etwas anderes als das nüchterne Bild, das unserem Dieter jeden Morgen entgegentritt: wenn die Arbeiter zur Fabrik strömen, die Angestellten ins Büro, die Geschäftsleute in ihren Laden und - die Schüler in die Schule. Ja, die "reine Wahrheit" hatte dervihm eingeschenkt, der "Felsenmann" Bill Rocky und sich selbst hatte er nicht in den Mittelpunkt gestellt, nein, keineswegs, nur daß er alles und jedes konnte, jede Situation meisterte, jede menschliche Tugend in höchster Potenz besaß und die Verbrecher nur so zum Frühstück verzehrte, wie jener olle Polyphem die Gefährten des Odysseus; aber der war wirklich nur ein "Waisenknabe" gegen ihn, Bill Rocky, den Mann aus dem Westen.

Weißt Du jetzt, mein lieber Dieter, Manfred, Friedhelm, oder welcher schönen Namen Du haben magst, daß es auch heute noch "Bauernfänger" gibt, daß sie noch immer unter den "Vertrauensseligen" ihre Opfer finden. Willst Du zu den Harmlosen gehören, die ihnen in die Schlinge gehen - die sich auch die anderen Hefte aufbinden lassen, für "nur" 50 Pfg. das Stück - die sich noch dazu eine Sammelmappe zu "nur" einer Mark aufschwätzen lassen "mit dem Namenszug eures Freundes" - die sich gar den Bill-Rocky-Stern zuschicken lassen bei der Abnahme von vier aufeinander folgenden Heften und der Einsendung einer 20 Pfg. Briefmarke. - Feiner Orden, nicht wahr?! Und wohlverdient nach solcher Leistung von vier ganzen Heften!!!

Wenn Du es jetzt noch nicht gemerkt hast, Dieter, dann ist Dir nicht zu helfen. Aber - "die Dummen werden nicht alle" und "mancher lernt's nie" - das sind die Schlachtrufe dieser Bauernfänger, der Fabrikanten von Schu- und Schmulli (zu deutsch: von Schund und Schmutzliteratur), die es schon immer verstanden und noch immer verstehen, "sich gesund zu machen".

Der Linolschnitt auf dem Umschlag ist eine Arbeit der Untertartlerin
Wolfgang Krause.

Ein Preisausschreiben.

Zum zweiten Male ist die Spielschar an die Öffentlichkeit getreten, und wieder mit Erfolg. Man kann jetzt also doch schon absehen, ob diese Einrichtung Bestand haben wird oder nicht. Wenn die Schülerzeitschrift so viele freiwillige Mitarbeiter und Helfer hätte wie die Spielschar, so wäre uns geholfen. Aus allen Klassen melden sich die Kameraden, die gern dabei sein wollen.

Eines empfinden wir als Schönheitsfehler: Die Zeitschrift hat, wie alle wissen, einen Namen, und zwar von der Zeit ihrer Gründung an. Und die Spielschar? Sie ist die "traurige Namenlose", sie empfiehlt sich als eine Einrichtung des Gymnasiums. Das ist sie zwar auch. Aber wir wollen doch nicht gern als ein namenloses Anhängsel dastehen. Darum sind wir auf den Gedanken gekommen, uns einen Namen zuzulegen.

Soweit war unser Nachdenken ganz fruchtbar. Aber den Namen zu finden, das ist noch nicht gelungen. Da rufen wir alle zur Hilfe auf. Und die Preisfrage lautet: "Wer macht den besten Vorschlag für einen Namen der Spielschar?"

Aufgerufen sind nicht nur die jetzigen Schüler, sondern auch die Ehemaligen und die Eltern, alle, die unsere Schar kennen. Die drei besten Vorschläge werden mit einem Preis ausgezeichnet.

Aber damit hat es noch nicht sein Bewenden. Erst nach und nach werden uns alle Schwierigkeiten bewußt. Ahnt ihr, was es kostet, solch ein Stück überhaupt aufführen zu dürfen? Wenn wir das letzte Stück von einem Verlag erworben hätten, so hätten wir 170.-DM Gebühr zahlen müssen. Bei eigener Anfertigung kostete es uns nur die Arbeit und etwa 20.-DM für Material zum Vervielfältigen. Unter diesen Umständen ist genauestens zu überlegen, was wir in Zukunft tun sollen. Das Einfachste ist natürlich, die Stücke selber zu schreiben. Das Einfachste? Nein, das Billigste. Die Gefahr dabei ist aber, daß man zu sehr in ausgefahrenen, bewährten Geleisen bleibt, daß man sich wiederholt, daß man an wertvollen Sachen, die schon geschrieben sind, vorbeiläuft.

Für die ersparten 170.-DM werden wir uns nun einen Schminkkasten und Verdunkelungswiderstände für die Rampenbeleuchtung anschaffen. Am besten ist es wohl so, daß wir vorerst warten, bis wir einen ausreichenden materiellen Rückhalt haben, und dann an andere Sachen herangehen. Bis dahin aber müssen Stücke geschrieben werden.

Und hier ist der zweite Teil unserer Bitte um Mitarbeit: Wer macht Vorschläge? Wer hat Ideen? Wer kann Stoffe nennen, die für die Bühne bearbeitet werden können? Wer kann gar einen Plan für ein Spiel ausarbeiten? Oder ob wohl einer ein ganzes Spiel schreiben kann? Es braucht nicht vollendet zu sein. Umarbeiten können wir es für unsere Zwecke immer selber oder unter Mitwirkung des Verfassers. Das wäre doch eine Aufgabe, "des Schweißes der Edlen wert."

Also mitmachen! Wer die Freude des Selberschaffens je erlebte, weiß, daß es nichts Schöneres gibt.

V o m S p i e l , S p o r t u . T u r n e n an unserer Schule.

Seit Gründung unserer Schule zeigen die Jahresberichte hinsichtlich der Beiträge zum Schulsport im allgemeinen eine aufsteigende Entwicklung der Leibesübungen bis zur Gegenwart. - Eine Ausnahme bilden die beiden Kriegs- und Nachkriegszeiten, in denen ein deutlicher Rückgang der Leibesübungen aufzuweisen ist. Heute jedoch ist bereits eine klare Aufwärtsentwicklung nach dem letzten Kriege zu erkennen. Zwar haben die augenblicklichen Leistungen noch nicht den Höchststand von vor dem letzten Kriege erreicht, jedoch lassen die Vergleichsleistungen bei den Bannerwettkämpfen, im Hinblick auf die anderen höheren Schulen von Nordrhein-Westfalen, den guten Stand in der Leistungsentwicklung klar erkennen. Das eigentliche Geräteturnen jedoch liegt, wie wohl bei allen höheren Schulen, noch im argen.

B a n n e r w e t t k ä m p f e .

Wenn wir nunmehr zurückblicken auf die Jahre vor der sogen. "Machtergreifung"-denn ab 1933 wurden die Bannerwettkämpfe untersagt-so kann die Schule mit Stolz auf recht schöne Erfolge hinweisen!-Bei diesen Wettkämpfen messen sich die höheren Schulen des Rheinlandes in ihren körperlichen Leistungen.

1927 beteiligte sich unsere Schule zum 1. Male an dem Kampfe mit einer jüngeren Mannschaft, im Alter bis zu 16 Jahren, innerhalb des Bannerwettkampfes um die Erringung der "Kohlrausch-Plakette". Sie erreichte ihr Ziel, indem sie gleich im ersten Jahre ihrer Beteiligung erster Plakettsieger wurde.

1928 lag sie bei diesem Wettkampf an 2. Stelle.

1929 startete erstmalig eine ältere Mannschaft, Schüler über 18 Jahre, zum Kampf um das Rheinische Banner. Sie wurde 1. Bannersieger.

Das Jahr 1930 brachte uns eine kleine Enttäuschung, indem wir uns mit dem 2. Platz begnügen mußten.

Aber bereits in den Jahren 1931 und 1932 kehrten unsere Bannerwettkämpfer beide Male mit dem Banner siegreich nach Gummersbach zurück.

Mit einem Doppelsieg für uns endete der letzte Bannerwettkampf im Jahre 1933, indem die jüngere wie auch die ältere Mannschaft mit dem ersten Siege ihrer Altersgruppe heimkehrte.

Nach einer Pause von 17 Jahren wurden im Jahre 1950 die früheren Rheinischen Bannerwettkämpfe wieder ins Leben gerufen, eine dankenswerte Tat des rheinischen Philologen- und Turnlehrerverbandes.

Gleich im ersten Jahre dieses Treffens beteiligte sich unsere Schule wieder erfolgreich; sie lag bei einer Beteiligung von über 50 Schulen an 2. Stelle, und zwar mit nur 1/10 Punkt hinter dem ersten Sieger. Gleichzeitig verbuchte unsere 4x100 m-Staffel bei diesen Wettkämpfen einen beachtlichen Erfolg, indem sie sich mit 46,3 Sk. den Staffelsieg sicherte. Bei dem späteren Landestreffen der Bannersieger beider Länder in Münster gelang es dieser Staffel bei einem Start gegen 2 gegnerische Mannschaften, darunter eine Landesbestmannschaft von Westfalen, sich vor dieser, an die zweite Stelle zu placieren. Auch die Schwedenstaffel bei diesem Landestreffen endete insofern erfolgreich für uns, als wir an 2. Stelle von 3 Staffelmannschaften einliefen.

Das letztjährige Bannerwettkampftreffen in Krefeld 1951, an dem 60 Schulen des Rheinlandes teilnahmen, brachte unserer Mannschaft wiederum Erfolg. Mit 64,77 Durchschnittspunkten wurde unsere Schule 4. Bannersieger. Ferner gelang es unserer 3x1000 m-Staffel, unter dem spontanen Jubel der 2-3000 Zuschauer, mit einem Vorsprung von etwa 200 m als erste Mannschaft das Zielband zu zerreißen. Festgestellte Zeit- 8:17,4 Minuten! Wir sicherten uns mit diesem Sieg die Teilnahme an den Wettkämpfen beim Landestreffen Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Selbst hier gelang ihr bei schärfter Konkurrenz ein eindeutiger Sieg gegen 3 Auswahlmannschaften, eine rheinische und 2 westfälische!-Unvergessen wird unsern Jungens die

meisterhafte Gründgens-Aufführung-"Die Räuber"-bleiben, zu der alle Teilnehmer dieses Treffens von der Stadt Düsseldorf am Abend eingeladen wurden.

Nun, wodurch sind diese Siege bedingt? - In erster Linie ist es der Wille unserer Jungen zum Einsatz aller Kräfte, die teils im Selbsttraining, teils durch Einsatz der Fachlehrer diesen schönen Erfolg sicherten. Eine systematische Arbeit, die sehr viel Erfahrung und Geduld erfordert, geht allen diesen Wettkämpfen voraus! -

In den früheren Jahren, also vor 1933, war dieser Kampf ein sog. "Gemischter Kampf", bestehend aus drei sportlichen und 4 geräteturnerischen Übungen, der als Bannerwettkampf gefordert wurde. Dieser Wettkampf setzte sich wie folgt zusammen: 100 m-Lauf, Kugelstoß und Weitsprung, hinzu kamen Reck, Barren und Pferd (lang) mit je einer Pflicht- und einer Kürübung an einem vorgeschriebenen Gerät, das jährlich wechselte. Neuerdings ist man bestrebt, den fast ausschließlich sportlich gehaltenen Bannerwettkampf durch geräteturnerische Übungen zu ergänzen. So wird für den Bannerwettkampf 1952 in Köln ein 5-Kampf, bestehend aus 100 m-Lauf, Kugelstoß, Weitsprung, sowie einem Pferdflängssprung und einer Bodenpflichtübung. Auch für einen reinen Gerätekampf sind Pflicht- und Kürübungen für Reck und Barren vorgesehen. Dieser Gerätekampf ist nicht einbegriffen in den eigentlichen Bannerwettkampf, der als Sieg die Verleihung des Banners vorsieht.

Welches Ziel verfolgt nun die Leibeserziehung im Rahmen der Gesamterziehung innerhalb unserer höheren Schulen? - Der "harmonisch gebildete Mensch" ist das Bildungsziel und das anzustrebende Ideal unserer neuzeitlichen Erziehung, d.h. es darf keinesfalls das Ziel einer systematischen bzw. methodischen Körpererziehung nur darin bestehen, durch Vermittlung technischer Fertigkeiten eine Reihe von Übungen zu beherrschen, Mut und Willen zu stählen, den Gemeinschaftssinn zu pflegen, Einsatz- und Hilfsbereitschaft zu wecken, auch darf sich der Sport nicht nach Art des Schwedischen Turnens nur auf gesundheitliche Förderung einstellen. Das alles sind Teilergebnisse, die bei einer vernünftig betriebenen Körperschulung von selber herauspringen. Als letztes und höchstes Ziel erstrebt die Körpererziehung die Persönlichkeitsbildung des Schülers.

Mithin ist die Leibeserziehung als Fach "durchaus gleichwertig mit den anderen Schulfächern ein wesentliches Mittel der Gesamterziehung!" Um einen Einblick hinsichtlich der sportlichen Leistungsfähigkeit unserer Jungen nach dem letzten Kriege zu bekommen, folgen nunmehr Bestleistungen unserer Schüler, die auch innerhalb des Leichtathletik-Sportverbandes hervorragten:

100 m-Lauf=11,1 Sk/Anschütz	Kugelstoß(5kg)=12,80 m/Kohlgrüber
" " =11,4 " /Kohlgrüber	Weitsprung = 6,50 m/Schöneborn
" " =11,4 " /Striewski	" = 6,30 m/Bubenzer
200 m-Lauf=23,2 " /Anschütz	Hochsprung = 1,60 m/Bubenzer
" " =24,0 " /Wehler	" = 1,60 m/Schöneborn
400 m-Lauf=51,2 " /Kohlgrüber	4x100 m-Staffel/Wehler-Schöneborn-
" " =53,0 " /Wehler	Striewski-Müller
800 m-Lauf=1:56,8 Min/Wehler	Zeit=45,8 Sk
1000m-Lauf=2:34,2 Min/Wehler	Schwedenstaffel (800, 200, 200, 400m)
" " =2:47,0 Min/Speich	/Wehler-Schöneborn-
1500m-Lauf=4:20,8 Min/Wehler	Anschütz-Kohlgrüber
" " =4:24,0 Min/Speich	Zeit=3:38 Minuten.
3000m-Lauf=9:10,2 Min/Speich	

Unsere Beteiligung an den Handballbanner-Ausscheidungsspielen des Jahres 1951 sicherte unserer Mannschaft nach einem Gruppensieg (Berg.Land) die Teilnahme an den Endspielen der Gruppensieger in Krefeld.

"Immer der erste zu sein und vorzuleuchten den andern" beseelte schon den jungen Griechen, und es ist auch heute noch ein wesentlicher Impuls unserer ganzen Arbeit!

Wie man die Naturwissenschaften lehren sollte.

Dies soll keine Anklage sein, dann müsste ich mich selber anklagen. Es soll nur zeigen, wie man verfahren müsste, wenn man in den Naturwissenschaften wirklich sachgemäss arbeiten wollte. Diese Wissenschaften beruhen ganz und gar auf dem Versuch, der Beobachtung, dem gedanklichen Auswerten beider, und ganz zum Schluss erst auf Papier und Kreide.

Wenn wir z.B. in der Chemie fachgerecht-stoffgerecht-werkgerecht arbeiten wollten, müsste jeder Schüler jeden Versuch selbst ausführen. Der Klassenunterricht würde dann zusammenfassen und auswerten. Unsere chemische Arbeitsgemeinschaft ist ein Schritt zu diesem Ziel. Wenn wir auch in Gummersbach anderen Schulen gegenüber noch recht gut daran sind, so sollten wir doch das Ziel viel höher stecken! Ein Maurer würde erstaunt sein, wenn er ohne Werkzeuge mauern sollte. Der Chirurg würde es wohl ablehnen, seine Patienten vor alte Wandbilder, vor Tafel und Kreide zu setzen und ihnen zu sagen: 'Seht das an, hört auf meinen Vortrag, so werdet ihr gesund!' Das Wesen seiner Wissenschaft erfordert eben Messer, Schere, Nadeln usw., mit denen er arbeiten kann. Es bleibt dabei, auch wenn die Durchführung zunächst unmöglich scheint: der Unterricht in den Naturwissenschaften will für jeden einzelnen Schüler in erster Linie Versuch, Beobachtung am Gegenstand, eigenes Anfassern.

Natürlich verlangt sachgerechtes Arbeiten gutausgerüstete Laboratorien, Mikroskope, Aquarien, Terrarien, Zuchtgläser, Versuchsgeräte. Man verbraucht mehr Chemikalien, als wenn man im Reagenzglaschen vor der Klasse experimentiert. Man braucht viel Raum und Zeit dazu. Man sollte weniger 'Stoffmassen' bewältigen wollen, dafür aber ein Gebiet sich gründlich vornehmen - mit allen fachlichen Hilfsmitteln, die sich irgend schaffen lassen! Da sind viele Hindernisse auf unserem Wege. Z.B. ist es unbegreiflich, dass die staatlichen Lehrpläne etwa für Biologie und Erdkunde teilweise nur je eine Wochenstunde zur Verfügung stellen, dass z.B. Biologie in Untertertia garnicht unterrichtet wird. Die Klassenbelegung ist oft zu gross. Die biologische Wissenschaft wird in weiten Kreisen falsch bewertet, man möchte ja nicht gerne 'vom Affen abstammen'. Die NS-Zeit hat Rassenfragen zu einseitig betrachtet. Dann ist 'einfach kein Geld da'. Am schlimmsten wirkt sich unser Begriff von 'Allgemeiner Bildung' aus. Man muss eben 'von allem etwas gehört' haben. Wieviel besser ist es doch, auf seinem Gebiet etwas getan zu haben! - Ein Schüler hatte jahrelang Aquarien und Terrarien gebaut, Tiere gepflegt und gefüttert. Jetzt sprach er von selbst Erlebtem, von Freude, Ärger und Erstaunen. Das erst heisst 'Bildung'! Eine Jahresarbeit über das Tierleben unserer Bäche und Seen, draussen in eigener Arbeit und Mühe entstanden, ist unendlich mehr wert für die Bildung des Verfassers, als wenn der Stoff im Klassenunterricht mit Hilfe geduldiger Kreide 'durchgenommen' worden wäre. Könnten wir doch mehr schaffen an solchen eigensten Erlebnissen!

Immerhin: wir Gummersbacher haben schon manches erreicht. Selbstgemachte Musik fördert (Nur-Radio zerstört). - Selbstgespieltes Theater befreit den ganzen Menschen (die Aufführung ist dann garnicht so wichtig). - Selbstgebautes Gerät (und sei es ein Starkasten), selbstgemalte Bilder erweitern Können und Phantasie.

Wir sollten immer wieder an die grosse Gefahr denken: dass wir gar zu leicht geneigt sind, die lebendige Fülle der Welt in Worte zu verwandeln - kein Wunder, wenn die Jungen das 'Leben' - ihr Leben! - so oft dann am gefährlichen Ort suchen.

Realschule und Überfüllung der Höheren Schule ?

Zwei die Schule betreffende Fragen haben in letzter Zeit die Öffentlichkeit durch Behandlung in der Tagespresse stärker beschäftigt. Es ist dies einmal die Frage der Realschule in ihrem Verhältnis zur Höheren Schule, zum anderen die immer wieder auftauchende Behauptung von der angeblichen Überfüllung der Höheren Schule.

Wir halten es für angezeigt, den Eltern unserer Schüler einige Aufklärung darüber zu geben.

1. Die Realschule : Die unter diesem Namen neuerdings vielfach in Erscheinung tretende Schulart entspringt dem Bedürfnis weiter Kreise der Bevölkerung, ihren Kindern eine über die Volksschule hinausgehende Bildung zu vermitteln. Dieses Bedürfnis, das Bildungsniveau für einen grossen Kreis der Jugendlichen zu heben, ist sehr begrüssenswert. Es entspricht einer in allen Kulturstaaten zu beobachtenden Tendenz, und die Höhere Schule denkt nicht daran, sich dieser entgegen zu stellen.

Wir halten uns aber für verpflichtet, auf Irrtümer hinzuweisen, die sich aus der Bezeichnung "Realschule" ergeben können. Die heutige Realschule ist etwas ganz Anderes als die frühere gleichen Namens, die einfach den Lehrplan einer Vollanstalt bis U II hatte. Die heutige Realschule ist eine Schule mit völlig eigenem Gepräge und nimmt auf den Lehrplan der Höheren Schule keine Rücksicht. Eltern, die ihre Kinder auf einer Realschule anmelden, in der Annahme, später den Übergang auf eine Vollanstalt ohne Weiteres vollziehen zu können, müssen eine Enttäuschung eräben. Ein solcher Übergang wird nur in Fällen besonderer Begabung und nach gründlicher Nachhilfe in einzelnen Fächern möglich sein, während der Übertritt von einer Vollanstalt zu einer Realschule kaum Schwierigkeiten machen kann. Die Realschule von heute hat ihren eigenen Lehrplan, sie lehnt es mit Recht ab, Zubringerschule für die Vollanstalt zu sein. Den Eltern also, die irgendwie daran denken, ihre Kinder auf eine Vollanstalt übergehen zu lassen, kann man also im Interesse von Kindern und Eltern nur raten, diese so früh wie möglich einer Vollanstalt anzuvertrauen.

Schön, werden Sie vielleicht sagen, was aber wird, wenn die Begabung unserer Kinder für den Besuch einer Vollanstalt sich als unzureichend erweist. Dazu können wir die beruhigende Feststellung machen, daß die Zahl der wegen ausgesprochener Unfähigkeit abgehenden Schüler nach den Erfahrungen sehr gering ist. Im letzten Jahr waren es z.B. bei Anlegung eines strengen Maßstabes nur 7 von 521 Schülern, d.h. noch nicht 2%.

Und wie ist es mit den Kindern, deren Eltern von vornherein nicht die Absicht oder die Mittel haben, diese bis zur Reifeprüfung gehen zu lassen ? Gehen diese nicht mit einer "abgebrochenen" Schulbildung ins Leben, und ist das nicht ein Nachteil für alle Zeiten, der nie wieder gut zu machen ist ? Es kommt hier erfahrungsgemäß nur ein Abgangstermin ernsthaft in Betracht, der nämlich, an dem nach 6-jährigem Besuch die Versetzung nach Obersekunda erreicht wird. Dieser Abgangstermin kann sich auf eine jahrzehntelange Tradition berufen. Natürlich ist das, vom Standpunkt der Vollanstalt aus gesehen - aber auch nur von dieser -, eine nicht vollendete Schulbildung, weil deren eigentliches Ziel ja die Reifeprüfung ist. Gegenüber der "abgeschlossenen" Bildung der Realschule aber kann sich der erreichte Bildungsgrad durchaus sehen lassen. Stellen wir einmal fest, was der abgehende Schüler der Untersekunda in den 6 Jahren seiner Schulzeit gelernt hat:

Er hat im Englischen die Fähigkeit erworben, leichtere Schriftsteller, Zeitschriften und Zeitungen zu lesen, und versteht sich in dieser Sprache mündlich und schriftlich leidlich auszudrücken. Im Französischen sind die gleichen Möglichkeiten in etwas geringerem Ausmaß vorhanden. Er hat ferner die gründliche grammatische Schulung

des Lateinischen durchgemacht, die immer noch die beste Grundlage zum Erlernen von Fremdsprachen bildet (vor allem der romanischen: spanisch, portugiesisch). Im Deutschen ist er im schriftlichen u. mündlichen Gebrauch seiner Muttersprache geschult, ist zu straffer Gliederung seiner Gedanken erzogen worden und hat darüber hinaus seinen Horizont erweitert durch Einführung in die ethischen und ästhetischen Werte einer Reihe von Meisterwerken der Literatur. In der Mathematik und in den Naturwissenschaften reichen seine Kenntnisse aus, um auf einer technischen Fachschule (etwa für Maschinenbau oder Baufach) erfolgreich weiter arbeiten zu können. Kein Mensch wird demnach behaupten können, daß die 6 Jahre auf einer Vollanstalt nutzlos vertan sind, wenn auch vom Standpunkt der Höheren Schule aus dieser Abgang keine Ideallösung darstellt.

Es wird sich übrigens erst zeigen müssen, welcher Vorbildung bei ihren Anwärtern Behörden und Industrie den Vorzug geben. Hier wird heute vielfach sogar die Reifeprüfung verlangt. Dabei bleibt den Eltern der große Vorteil, daß ihre Kinder ohne Schwierigkeiten die Schule weiter besuchen können, wenn ihre wirtschaftliche Lage es ermöglicht und die geistige Entwicklung der Kinder dies als wünschenswert erscheinen lässt; denn daß irgendein Ausleseverfahren, das bei einem 10-jährigen Kinde mit Sicherheit feststellen kann, ist eine Annahme, die durch die Wirklichkeit immer Lügen gestraft wird.

2. Überfüllung der Höheren Schule ?

Es bleibt die Behauptung zu untersuchen, die Höheren Schulen seien "überfüllt, aufgebläht", oder wie man das zu nennen pflegt. Diese Frage kann hier nur auf lokaler Basis behandelt werden. Im allgemeinen ist man der Auffassung, daß es als normal gelten kann, wenn die Zahl der höheren Schüler 10% der Volksschüler nicht wesentlich übersteigt. Im Oberbergischen Kreis besuchten am 15.11.51 16424 Schüler die Volksschulen, die 4 Höheren Schulen des Kreises zählten Ostern 1952 1811 Schüler, nämlich

Bergneustadt	250
Gummersbach	521 (Jungen-Gymnasium)
"	433 (Mädchen-Gymnasium)
Waldbröl	607.

Das sind fast genau 11%. Nun ist zunächst einmal die Tatsache zu berücksichtigen, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Schülern der Höheren Schulen aus Nachbarkreisen stammt, sodaß also die Zahl der aus dem Oberbergischen Kreis die Höhere Schule besuchenden Jungen und Mädchen geringer ist, als es in den Besuchsziffern der einzelnen Schulen zum Ausdruck kommt. Dadurch wird der Prozentsatz wohl unter 10% sinken.

Ferner ist die Zahl der Mädchen, die Höhere Schulen besuchen, ungewöhnlich gestiegen. In Bergneustadt und Waldbröl ist sie in den angegebenen Ziffern enthalten. Das in der gesamten Kulturwelt zu beobachtende Streben nach Gleichberechtigung der Frau hat natürlich auch im Besuch der Höheren Schule seinen Ausdruck gefunden, und es wäre für diese völlig unmöglich gewesen, sich gegen diese Zeitströmung zu stemmen.

Wenn all diese Umstände gerecht berücksichtigt werden, bleibt von der Behauptung einer Aufblähung des Höheren Schulwesens im Oberbergischen Kreis nicht viel übrig.

Rundfunk und Hausmusik.

Vor einigen Monaten hat die Gesellschaft für Musikforschung den Regierungen der westdeutschen Länder eine Denkschrift zur Schulmusikerziehung vorgelegt, deren Veröffentlichung grosses Aufsehen erregte und eine lebhaftere Auseinandersetzung entfachte. Folgende Tatsachen wurden von allen Seiten anerkannt: Das deutsche Volk ist seit 500 Jahren das Volk der Musik. Diese 500-jährige Tradition ist heute schwer bedroht. Die Pflege der Musik in Elternhaus, Schule und Jugendbund hat einen Tiefstand erreicht, der zu ernstesten Bedenken Anlass gibt. Die ehemals breiten Schichten der Musikliebhaber haben die Haus- und Kammermusikpflege fast ganz aufgegeben. Der Privatmusikunterricht ist erschreckend zurückgegangen. Die allgemeine Abnahme der musikalischen Bildung hat eine Abnahme des öffentlichen Interesses an der Musik mit sich gebracht. Die überzeugendsten Beweise liefern Vergleiche mit dem Ausland: 1) Bei den letzten internationalen Wettbewerben junger Berufsmusiker hat der deutsche Nachwuchs schlecht abgeschnitten: 1950 gingen in Genf von 307 Preisträgern alle 76 deutschen Anwärter preislos aus. 2) Deutsche Künstler werden im Ausland für glänzend besuchte Kammermusiker und Liederabende verpflichtet, für die es in deutschen Großstädten heute keine Hörer gibt. 3) Deutsche Beobachter berichten, dass die englischen, französischen und amerikanischen Studenten aller Fakultäten der deutschen an musikalischer Bildung überlegen seien. Die Studentenchöre und -orchester an den amerikanischen Universitäten übertrifft die deutschen bei weitem. Die Tatsache, dass uns jetzt die Amerikaner überflügeln, über deren Kulturbetrieb und Snobismus wir uns im Bewusstsein unserer kulturellen Tradition früher erhaben fühlten, macht hoffentlich auch breitere Kreise auf den Ernst der Lage aufmerksam.

Die Rettung erhofft man von der Schulmusik. Man wiederholt das alte Wort, dass sich das Schicksal der deutschen Musik in der Schule entscheide. Die Schulmusiker selbst glauben nicht daran, denn sie sind im ganzen von den Ergebnissen ihrer Arbeit enttäuscht. Ja, waren unsere Schulkonzerte, die eine grosse Hörergemeinde erfreuten, nicht beachtenswerte Leistungen, zumal mehrmals über ein Drittel der Schüler beteiligt war? Gewiss, auch der kritischste Betrachter kann die Erfolge nicht übersehen. Das Schulorchester hat in den letzten acht Tagen vor der Aufführung des "Gelben Tschang" mit Hingabe und ohne um Aufgabefreiheit zu bitten, jeden Tag geübt, um das Vorspiel und die Tänze sauber vorzuspielen zu können, die zwei Kameraden komponiert hatten. Dabei wussten alle, dass sie mehr als sonst proben mussten, weil die zwei jungen Komponisten im Dirigieren naturgemäss noch unerfahren waren. Das ist der Geist, den die Schule braucht! Das Orchester ist wesentlich leistungsfähiger geworden. Welcher Weg von den leichten Haas-Kantaten 1949 zu den Suiten von Telemann und Händel, die wir jetzt spielen! Der Chor hat Bach lieben gelernt. Zu Beginn der Arbeit für das Bachkonzert 1950 wollten einige Sextaner und Quäntaner aus dem Chor "austreten". Ein Vierteljahr nach dem Konzert wünschten sie eine Wiederholung der Motette. Um den Kreis der ausgesprochenen Musikanten zu erweitern, wurden zum Joseph-Haas-Abend 1949 und zum Volksliederabend "Schneidri, schneidra, schneidrum" über ein Drittel der Schüler herangezogen. Das glänzendste Konzert ist jedoch noch kein Beweis für eine dauerhafte Musikpflege. Der Musikerzieher ist erst dann zufrieden, wenn er darauf bauen kann, dass sich die meisten der an den Konzerten beteiligten Jungen während der Schulzeit so an Musizieren gewöhnen, dass sie es nach dem Schulabgang selbständig zu Haus oder in Chören und Orchestern fortsetzen. Von unseren

Abiturienten und Unterprimanern könnt ihr erfahren, wie fern dieses Ziel noch liegt. Von den Jungen, die sich in den Unterklassen begeistern lassen, ein Instrument zu erlernen, hören im Lauf der Jahre zu viele wieder auf.

Bei dem starken Einfluss, der zerstörenden Kräfte unserer Zeit auf die reifende Jugend werden die Jungen nur dann ein lebendiges Verhältnis zur Musik behalten, wenn das Elternhaus selbst Wert und Notwendigkeit einer lebendigen Musikpflege einsieht und in der eigenen Familie durchsetzt. Entscheidend ist die Einstellung zum Rundfunk. Die Schule ist nicht grundsätzlich rundfunkfeindlich. Sie benutzt ihn selbst im Unterricht. Leider aber fügt der Rundfunk der Musikpflege seit Jahren grössten Schaden zu, weil die Jugend, aber auch viele Erwachsene, ihn nicht richtig benutzen.

Der Besitz eines Rundfunkgeräts unterbindet in vielen Familien die eigene musikalische Betätigung. Wozu noch die Geldkosten für ein Musikinstrument und für einen Privatmusiklehrer? Wozu noch die unangenehme Überei am Klavier, das Gekratze auf der Geige? Dabei ist Rundfunk keine Hausmusik und kann sie niemals ersetzen. Nur eigene Betätigung befriedigt auf die Dauer und entbindet schöpferische Kräfte. Vor allem aber vermittelt echte Hausmusik Gemeinschaftserlebnisse, die durch nichts zu ersetzen sind. Den begeisterten Musikanten - gleich ob Dilettant oder Berufsmusiker - beglückt es zum Beispiel mehr, wenn er eine Symphonie mit einem Freund vierhändig am Klavier erlebt, als wenn er sie von einem guten Orchester durch den Rundfunk hört. Und das Spielen im Familien- und Freundeskreis im Blockflötenrie oder im Streichquartett gibt den Beteiligten eine Erhöhung ihres Lebensgefühls, die durch kein Konzert, geschweige eine Rundfunksendung zu ersetzen ist.

Wer Musik nicht liebt, verdient nicht,
Ein Mensch genannt zu werden;
Wer sie liebt, ist ein halber Mensch,
Wer sie aber treibt, ist ein ganzer Mensch. (Goethe).

Die Verkümmerng der Hausmusik ist die Hauptschuld des Rundfunks. Weitere Nachteile kommen hinzu. Der Besitz eines Rundfunkgeräts ermöglicht leider stundenlanges und so häufiges Hören, dass die Musik überhaupt nicht mehr ernst genommen werden kann. Was in Feierstunden erheben soll, wird zur Alltagskost erniedrigt. Wer zu oft hört, wird nicht zum Hören erzogen, sondern gewöhnt sich daran, nur noch oberflächlich aufzunehmen. Die Folge ist, dass sich die Schüler der Oberstufe auffallend gern vorspielen lassen, aber kaum konzentriert zuhören können. 45 Minuten Musikunterricht in der Woche können nicht ausgleichen, was täglich zu Haus verdorben wird.

Noch schlimmer ist, dass man Rundfunkhören mit anderen Tätigkeiten verbinden kann. Man kann dabei essen, Schularbeiten machen, (keine Seltenheit! bei unseren Jungen sehr beliebt!), lesen, sich unterhalten. Das tun sogar Erwachsene, die sich sonst für klug und gebildet halten. Abgesehen von dem nachteiligen Einfluss auf die Konzentrationsfähigkeit wird die Musik dabei zur Geräuschkulisse erniedrigt. Ein Junge, in dessen Elternhaus es möglich oder üblich ist, sich beim Hören von Musik zu unterhalten, kann in der Schule ein Gespräch mit seinem Nachbarn während des Vorspielens eines Meisterwerkes gar nicht als unpassend empfinden.

Wer zu oft hört oder die Musik als Geräuschkulisse zu anderen Tätigkeiten benutzt, kann dazu keine wertvolle Musik gebrauchen. Wer mit offenem Ohr durch die Häuser geht, kann hören, wie Kinder 13 Jahren gemeinsam mit der Mutter stundenlang die im Rundfunk klingenden Schlager mitsingen. Das ginge noch an, wenn uns Tanzmusik nur gesunde rhythmische Impulse vermittelte; oft ge

peitscht sie aber die Sinne auf und atmet - selbst wenn der Text einwandfrei ist - krankhaft sentimentale, weichliche oder erotische Gefühle. Die Herausgeber unserer Liederbücher wählen in monatelanger Arbeit aus dem wertvollsten Musiziergut aus, was am besten geeignet ist, unsere Jugend anzuregen und seelisch gesund zu erhalten. Diese Arbeit ist umsonst, wenn unsere Jugend wohl ein- oder zweimal in der Woche eine halbe Stunde edeles Liedgut in sich aufnimmt, daneben aber täglich stundenlang durch den Rundfunk die Verfallsmusik unserer Zeit auf sich wirken lässt. Kein Wunder, wenn infolgedessen weiter Kreisen die Musik nur noch Werkzeug behaglicher Geselligkeit, Unterhaltungs-, Genuss- und Betäubungsmittel ist, statt Kunst, die die Seele rührt, tröstet, erquickt und erhebt.

Was erhofft der Musikerzieher vom verantwortungsbewussten Elternhaus?

1) Die Unterbindung der Rundfunksitten. Sie verhindern die gesunde Einstellung zur Musik und verurteilen alle Musikerzieherischen Bemühungen von vornherein zum Scheitern. Wirklich wertvoll ist der Rundfunk nur denen, die aus dem Programm der Woche nur die zwei, drei Sendungen auswählen, die ihrem Interesse und ihrem Geschmack entsprechen - und wenn es gute Tanzmusik ist - und diese dann allerdings mit offenem Ohr unabgelerkt hören. Nur so wird der gebildete Mensch den Rundfunk benutzen.

2) Die ernsthaftige Bemühung um eine häusliche Musikpflege. Laßt unsere Jungen ein Instrument erlernen und helft ihnen, falls nötig, verständnisvoll über Perioden der Unlust hinweg! Eltern, die ihre Jungen beim Musizieren immer wieder an die Schularbeiten erinnern, die "in erster Linie" gemacht werden müssen, hemmen die häusliche Musikpflege. Noch schädlicher sind gelegentliche Bemerkungen von der Musik als "brotloser Kunst" oder dass die Musik in der Schule ja doch nur Nebenfach sei. Die Kunst ist, wie die Religion mehr als ein Schulfach, sie ist Lebensverpflichtung. Glückliche die Jungen, die mit geringstmöglichem Kraftaufwand die in allen Schulfächern gestellten Anforderungen erfüllen können! Sie kommen darüber hinaus zum Wesentlichen: zu sich selbst, zu der Betätigung mit einem Lieblingsfach, einer eigenen Neigung, die sie seelisch bereichert. Am glücklichsten sind die Jungen, die mit ihrem Eltern zusammen musizieren können. Die Abendstunden, in denen die Mutter mit ihren Kindern Abendlieder singt, die Adventsstunden, in denen sich die Familie unter dem Adventskranz zu Weihnachtsmusik zusammenfindet, das Wochenende, das man mit Kammermusik gemeinsam verbringt, werden den Kindern ewige Erinnerung bleiben und gehören zum Besten, was das Elternhaus den Kindern auf den Lebensweg mitgeben kann.

Das Schicksal der deutschen Musik entscheidet sich nicht in der Schule, sondern im Elternhaus.

-.Aus.der.Schule.heraus.-

"Wie heißt dein Klassenlehrer?" ----- "Pauker."

"Und du selbst, Frechling?" ----- "Pennäler."

Es sind schätzenswerte Eigenschaften der oberbergischen Bevölkerung, daß sie fest gegründet, stetig, treu und unerschütterlich ist. Das hat sie zu allen Zeiten bewiesen. Eine ihrer lebenswertesten Eigenschaften aber ist, daß sie zäh am Alten hängt. Das zeigen schon die alten Ortsnamen Rospe, Lope, Dörspe (mit ihrem epe = keltisch apa = lat. aqua = Wasser). Zweitausend Jahre haben sie diese Namen bewahrt.

Vor dreihundert Jahren war der Bakel das Feldzeichen des Magisters, überall, nicht nur im Oberbergischen. Pauker nannte man sie damals. Man hat den damaligen Namen treu bewahrt und gebraucht ihn noch heute. Denn es ist eine der lebenswertesten Eigenschaften der oberbergischen Bevölkerung.....(vgl. oben!)

Wenn der Sohn nun einen Lausbubenstreich begangen hat und ihn am Abendtisch erzählt, lacht der Vater vergnügt: "So haben wir's auch gemacht mit den Paukern; hat er dich erwischt, mein Sohn? Nein? Ha ha." Denn es besteht Krieg zwischen Pauker und Pennäler, so war es schon vor dreihundert Jahren. Warum sollte es heute anders sein?

Wenn der hoffnungsvolle Familiensproß aber im Zeugnis eine schlechte Betrage^{ns}note mit nach Hause bringt und sie am Abendtisch zu zeigen gezwungen ist, schwillt dem Vater die Zornesader an der Stirn, und trotz des Tages Last und Mühe klatschen die Schläge auf des Sohnes empfindliche Stellen. "Rastlos betätigt sich der Mann." (Goethe, Faust). --- So erzählt man....

Aber die Schule hat ihr Wesen längst geändert und die Lehrer auch und die Väter vielleicht auch, wenn man es auch nur langsam zu merken scheint. Weit haben wir die Tore aufgestoßen, um Sonne und Luft des Alltagslebens hereinzulassen, in vielen Fächern, auf Wander- und Kunstfahrten, im Sport und im Theaterspiel, im normalen Unterricht und in den Wahlfächern und den AGs. So auch in der Geschichts-AG. ----- Und darüber soll ich berichten.

Wir haben uns Freunde und Helfer gesucht, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind: den Herrn Inspektor von der hiesigen Polizeistation, den Herrn Leiter des Erziehungsheims in Eckenhagen, den Herrn Amtsgerichtsrat und den Herrn Landgerichtsrat vom hiesigen Gericht, den Herrn Verwaltungsleiter vom Krankenhaus und Altersheim in Waldbröl und - last not least - den Herrn Kreisdirektor von der Kreisverwaltung.

Wir haben sie besucht und haben uns von ihnen erzählen lassen, wir haben sie ausgefragt, und sie haben mit großer Geduld uns geantwortet und unsere Mißverständnisse aufgeklärt, wir haben uns von ihnen führen lassen durch Erziehungsheime und Krankenhäuser, durch eine Polizeistation und eine Gerichtssitzung, an der wir teilnehmen durften, und haben vieles gelernt, was wir im laufenden Unterricht nicht gesehen und gehört hätten. Und einige sind nachher noch einmal zu uns in die Schule gekommen und haben uns einiges Grundsätzliche zu ihrem Arbeitsgebiet gesagt, so z. B. der Amtsgerichtsrat, der über Staats-, Straf- und Zivilrecht zu uns sprach.

Was die "Pennäler" davon halten? Sehr viel natürlich, denn bei so etwas gibt es keine Aufgaben. Außerdem aber schreiben sie in ihren Aufsätzen:

In den AGs. "sind nur Schüler Mitglieder, die sich für den gebotenen Stoff interessieren. Dadurch ist die Teilnehmerzahl klein, jeder wird vom Lehrer individueller behandelt. Jeder ist darauf bedacht, zu lernen und zu verstehen und den Unterricht zu fördern."

"... Ich hatte mir bis dahin kaum ein Bild von der Arbeit eines Richters, Schöffen oder Staatsanwaltes machen können. Deshalb war dieser Besuch für mich sehr wertvoll."

"Vor gut einem Jahr hat das Kultusministerium eine Anordnung zur Einführung von Wahlfächern und AGs in der Oberstufe der höheren Schule getroffen. ... Wir Schüler alle haben diese Neuerung natürlich am meisten begrüßt. Für uns hatte die Schule mehr an Interesse gewonnen. ... Nun könnte jemand sagen: ... 'Ihren eigenen Interessen können die Schüler ja außerhalb des Unterrichts nachgehen.' Dem ist entgegenzuhalten: .. Durch die Schule und den Herrn, der die AG übernommen hat, wird uns erst der Weg geebnet, die Dinge kennenzulernen. Ich verstehe unter "ebnen" 1. die Verbindung mit den betreffenden Stellen, 2. die zum Verständnis notwendige Erklärung durch den Lehrer... Das erst ist Schule, was jetzt betrieben wird."

"Es entwickelt sich von selbst eine zwanglose Form des Unterrichts. Der Herr "Studienrat" ist nicht mehr in dem Maße die Respektperson..., sondern er ist ein Mensch, der im Augenblick vielleicht etwas mehr kann und weiß, sonst aber einer von ihnen ist..... Das Praktische an der Sache gefällt mir und daß wir überall, wohin wir auch fahren oder gehen, den Mund auf tun können und fragen dürfen. Unser "Pauker" fährt auf dem Rad mit uns, obwohl es ihm schwer fällt, und er ist auch sonst immer unter uns."

"Warum sie so schreiben?" - Wegen der Noten, klar!" sagt der Papa.-

So haben wir die Tore der Schule und vielleicht auch die Tore der Herzen aufgemacht, etwa damals, als wir ein Erziehungsheim besuchten und von dem furchtbaren Elend zerrütteter Ehen und elternloser Kinder hörten und die Kinder dann sahen mit ihren fröhlichen Gesichtern im Heim ohne Mauern. Oder damals, als wir vor Gericht saßen von 9 bis nachmittags um 1/2 4 Uhr und manches zerbrochene Schicksal, zerbrochen aus Dummheit, in den Fragen des Richters und den Antworten der Angeklagten vor uns abrollen sahen. Das war eindringlicher als manche Belehrung.

N.S. Ich habe mir sagen lassen, daß die obige Darstellung eines Schülervaters völlig verzeichnet ist und auf die heutige aufgeklärte Vaterschaft nicht im entferntesten mehr zutrefte. Nun ja, man möge mir's zugute halten, ich wohne auch schon mehr als 6 Jahre im Oberbergischen und..... es ist eine der liebenswertesten Eigenschaften der Bewohner des oberbergischen Landes, daß sie zähe am Alten.... (vgl. oben!).

Der lehrerfeindliche Fußball.

Diese Geschichte ist nicht wirklich so geschehen, aber ein wirkliches Geschehnis hat die Phantasie eines Quartaners zu dieser Geschichte angeregt.

Aus dem Klassenraum der Oberprima drang lautes Lachen und Lärmen. Studienrat Busch, der gerade mit Dr. Finder über den Flur ging, meinte zu seinem Kollegen: "Hören Sie, Ihre Oberprima!"

Aber nicht die Oberprima machte den Lärm, sondern eine Quarta, die eine Vertretungsstunde in diesem Raum hatte. - Heute hatte die Quarta einen besonderen Tag. Alle freuten sich über die neue Er rungenschaft, einen Fußball, für den sie schon lange gespart hatten. Natürlich wollte jeder den Ball einmal haben. Er flog kreuz und quer durch den Raum, und es war allen ganz recht, daß der Lehrer noch nicht kam. -

Die Kugellampe über dem Pult schwankte noch, als Studienrat Bockel den Klassenraum betrat.

Ruhe letzt!" rief er und warf einen ärgerlichen Blick über die dunkle Hornbrille. "Muß ich noch einmal ermahnen?" Er legte seine schwarze Aktentasche, deren Griff schon ganz abgeschlossen war, behutsam auf das Pult. "Was ist nur in euch gefahren? Ich werde un nachsichtig zu Eintragungen schreiten." Er schlug mit Schwung das Klassenbuch auf und legte seinen Füller bereit. Doch alle Drohungen konnten die Ruhe nicht herstellen. - "Sag's ihm doch, sag's ihm doch", flüsterte man dem Klassensprecher zu. "Herr Studienrat, meldete sich Paul, "wir haben uns heute einen Fußball gekauft." - "Was habt ihr? Einen Fußball? Wo?" Schon flog ihm der Ball - noch im Netz, wie es sich für einen funkelneuen Ball gehört - aus einer Ecke zu. Herr Bockel, die Flugbahn des Geschosses noch berechnend, konnte ihn gerade an einem Zipfel des Netzes erwischen. Er freute sich mit den Quartanern über ihre neue Anschaffung, vielleicht dachte er auch an seine Kinderzeit zurück. Doch wollte er nicht lange träumen. Er hielt das Ende des Netzes in der Hand und schleuderte den Ball auf die erste Bank.

Was dann kam, geschah alles in wenigen Sekunden. Der Ball sprang zurück und Meister Bockel oder Bubi, wie man ihn nannte, genau auf die Stirn. Gleich löste sich die Brille von der Nase, und an jedem Ohr baumelte eine Hälfte, zwei traurige Monokel. Das hatte der Studienrat nicht erwartet. Die Schüler erkannten erst jetzt die Situation. Auch für sie war das zu überraschend gekommen. Sie sprangen auf die Bänke, lachten und schrien. Kurt schlug vor, blinde Kuh zu spielen. Eine Hälfte der zerbrochenen Brille fiel noch zu allem Unglück auf den Boden, die unaufmerksamen Quartaner vergaßen in dem Trübel, die Überreste aufzuheben.

Gleich flog der neue Ball, von der Heiterkeit angesteckt, im hohen Bogen auf den Schrank, wo er seinen Bruder Globus unsanft anstieß. Der Staub der Jahre wirbelte auf, und das Abbild unserer lieben Erde klatschte auf den Boden.

Das war für die Schüler neuer Anlaß zum Lärmen; für Dr. Bockel wurde die Lage peinlich. Nur mit äußerster Anstrengung seiner Stimme und durch ganzen Einsatz seiner Autorität konnte er die Ruhe wieder herstellen.

Kreuzworträtsel.

Manfred Gomann
UIIIb

1		2		3	4		5		6	7		8
9			10					11		12		
13		14				15			16			
17				18		19				20		
	21			22	23		24			25		
26			27					28				29
			30					31				
	32		33				34		35		36	
37			38				39				40	
		41		42		43					44	
45	46		47		48	49		50		51		
	52			53					54			
55									56			
57				58			59					
60				61								
62					63					64		

Waagerecht: 1 Teil des Körpers, 3 Himmelsrichtung, 6 Körnerfrucht, 9 Nebenfluß des Rheins, 10 antiker Sänger, 12 Geschlechtswort, 13 Christbaumschmuck, 15 Land in Asien, 17 Gesandter, 19 Ägyptischer Sonnengott, 20 Verhältniswort, 21 Paß im westlichen Argentinien, 26 Gesichtshaar, 27 weiblicher Vorname, 28 nordischer Gott, 33 männlicher Vorname, 34 Zigarettenmarke, 36 engl. auf, 37 wie 20 w., 38 nordischer Frauennamen, 39 Nebenfluß des Po, 40 Abkürzung für "Rheinische Zeitung", 42 lat. von, 45 weiblicher Vorname, 48 kl. Raubtier, 51 wie 9 w., 52 kl. Bucht von Norfolk (USA), 55

Stadt in Australien, 56 Teil des Schiffes, 57 Tempus von "atmen", 59 Soldatentitel, 60 lat. "sich" (Akk.), 61 Erdteil, 62 wie 45 wgr. 63 Gewebe, 64 Teil des Körpers.

Senkrecht: 1 Spielzeug, 2 weiblicher Vorname, 3 Ansiedlung, 4 Baudeort in Belgien, 5 bloß, 7 Frauenkurzname, 8 Kuhhirt, 10 männlicher Vorname, 11 Schrein, 14 engl. Ost, 16 Verbform von "bauen", 18 durchsichtiger Werkstoff, 22 Stadt am Main, 23 Aktiengesellschaft, 24 Menschenrasse, 25 Gemeinschaft, 26 Südfrucht, 29 Tornister, 30 Teil eines Bücherwerkes, 31 Teil des Weinstockes, 32 wie 37 wgr. 34 Fluß in Italien, 35 wie 19 w., 36 Pflanzenart, 41 Religion, 43 Fluß in Norwegen, 44 engl. die Bänke, 46 Untugend, 47 Gezeit, 49 franz. Artikel, 50 wie 60 w., 51 Gesichtsteil, 53 Stadt in Thüringen, 54 Hauptstadt von Yemen, 55 fruchtbare Stelle in der Wüste, 58 Fluß in Deutschland, 59 Teil des Auges.

Aus einer Geschichtsarbeit:

Landfriede ist: Wenn ein Ritter einen Bauern überfällt, ihm sein Hab und Gut wegnimmt und den Bauern in Verließ steckt oder auch gar seine Weichte ermordete, so war das kein Landfriede.

Otto Müller

BÄCKEREI UND GASTWIRTSCHAFT
„IM BAUMHOF“

Gummersbach



Derschlag
Kölnerstraße
Fernruf: 5105

Düren
Wirtelstraße
Fernruf: 4126

Thiel

Gummersbach

reinigt, färbt, plissiert
in bester Ausführung

- 5 PEARL S. BUCK
Die Frauen des Hauses Wu
- 6 CARL ZUCKMAYER
Herr über Leben und Tod
Demnächst erscheinen
- 7 EVE CURIE
Madame Curie
- 8 HANS LEIP
Jan Himp und die kleine Brise
- 9 FRANZ WERFEL
Der veruntreute Himmel
- 10 A. LERNET-HOLENIA
Ich war Jack Mortimer
- 11 COLETTE
Mitsou
- 12 BRUNO FRANK
Trenck
- 13 JAMES M. CAIN
Serenade in Mexiko
- 14 ARTHUR SCHNITZLER
Casanovas Heimfahrt
- 15 ANDRE MAUROIS
Benjamin Disraeli
- 16 BERNHARD KELLERMANN
Der Tunnel
Monatlich zwei neue Bände

Vorrätig in der

Oberbergischen Bücherstube
ADOLF OSBERGHAUS
Gummersbach, Kaiserstr. 26

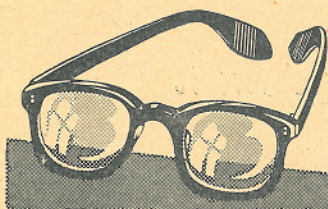


Gebrüder Merten

Elektrotechn. Spezialfabrik

Gummersbach / Rhld.

Steckvorrichtungen
Kabelabzweigkästen bis 50 mm²
Sicherungskästen bis 3 x 60 Amp.



Den Augen das Beste
von Optikermeister Teske

Individuelle Beratung,
fachmännische Anpassung

Sie können auf Ihre Brille warten
HEINZ TESKE Optikermeister
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Dieringhausen-Aggerbrücke

Emil Wilh.

Sondermann

Gummersbach

Streichgarn-Spinnerei

Strick- u. Wirkwarenfabrik

Adler Apotheke

INH. J. SCHLICHTER

Gummersbach

Kaiserstraße



FRIEDRICH LUYKEN GMBH

BUCHDRUCKEREI UND VERLAG

Gummersbach, Fernruf 2681, Gegr. 1835



K. F. Wahlefeld, Schönenthal

bei Derschlag, Bez. Köln

Streichgarn-Spinnerei, Strick- u. Wirkwarenfabrik

Sie kaufengut im



Josef Klein

MOLKEREI-FACHGESCHAFT

Gummersbach, Kirchstr. 1

Telefon: 2789

tapeziert *wohnen*

Pickhardt & Siebert

Tapetenfabrik

Gummersbach

seit 1879

Herstellung von Tapeten aller
Art in Maschinen- u. Handarbeit



AUGUST RÜGGEBERG

MARIENHEIDE / RHLD.

Werkzeug-
und Werkzeugmaschinenfabrik

Wo in der photographischen Welt höchste Ansprüche
gestellt werden, da spielen Erzeugnisse kunstreichen Handwerks
von Kritzler eine internationale Rolle. —

Viele fleißige Hände bei Kritzler arbeiten heute aus edlem
Material Bereitschaftstaschen, die sich einen angesehenen Platz
auf dem Weltmarkt erkämpfen und täglich die Atmosphäre
fremder Länder und Sprachen im Werk entstehen lassen.

LEDERWARENFABRIK KRITZLER KG . REBBELROTH
Bez. Köln

